Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 3 (1927-1928)
Heft: 11

Rubrik: Der Färberbach

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 24.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER FÄRBERBACH

Von Oskar Kollbrunner

Zwischen Fabrik und Bauernland
Hinschleicht ein Färberbach bei Tag,
Mit Schmutz gesättigt bis zum Rand
Und bis die Nacht ihn klären mag.

Nicht einen Tag kommt er zur Ruh;
Denn die Kloaken feiern nicht —
Und keine Blume nickt ihm zu,
Kein Vöglein streift sein Angesicht.

Es floss der Bach weiss Gott wie lang
Schon am Gemäuer hier vorbei,
Aus dem die schwarze Lache sprang,
Als Absud einer Färberei.

Es hat der Bach, ach lange schon,
Kaum einen Sonnenstrahl gesehn,
Und auch der Mensch der Qual und Fron
Bleibt kaum einmal am Ufer stehn.

Erinnerung: Du Feenfrau!
Einst war der Färberbach so klar
Wie eines Sommerhimmels Blau,
Dem Spielzeug er und Spiegel war.

Doch jetzt, so wie ein Weib der Scham
Gehört er ganz der tiefen Nacht,
Die immer einmal wieder kam
Und einen Liebsten ihm gebracht.

Und dieser Liebste ist ein Stern,
Der überm Färberbache steht,
Und ob er auch unendlich fern,
Ihn nächtlich doch besuchen geht.

Denn nächtlich senkt der Arbeitsbach
Des Tages Leid zum Grund hinab
— Die Welle klärt sich allgemach
Und plaudert über Schutt und Grab.

Und zieht den Stern zum Busen hin
Des Bachs, der dunkle Schande trug
Und tut im frohen Weiterziehn
Am Kuss des Mondes sich genug.

Doch, wie der Morgen trostlos weckt,
Verhüllt die Scham ihr Angesicht,
Die sie in Schmutz und Stank verschreckt,
Denn die Kloaken feiern nicht.